**Bettagsmandat 2007**

*Getreue, liebe Mitlandleute*

Der Regierungsrat erlässt folgendes Bettagsmandat:

**Akzeptanz**

*Geschichte des Landes Glarus zeugt von Akzeptanz*

Akzeptanz ist ein schillernder Begriff, der Annehmen, Übernehmen, Billigen, Gutheissen bedeutet. Eine andere Meinung, eine andere Wertvorstellung oder eine andere Lebenshaltung wird nicht einfach abgelehnt, sondern unvoreingenommen geprüft. Wer akzeptiert, nimmt etwas an, verhält sich konstruktiv, baut auf – statt dass er ablehnt, sich verweigert und querstellt. Akzeptanz hängt eng mit Toleranz zusammen. Die Geschichte zeigt, wie nicht akzeptierte, nicht tolerierte unterschiedliche Vorstellungen in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik und Religion zu Unfrieden, Krieg, Terror führen: einst Kreuzzüge, Hexenverfolgungen, 30-Jähriger-Krieg, Eroberungszüge und in unserer Zeit Kalter Krieg, Grenzsperrungen, Konflikte um Bodenschätze und Vorrangstellungen, zu allem bereite Untergrundorganisationen, böswillige Zerstörung symbolträchtiger Kulturgüter, Geiselnahmen, Sabotageakte, Selbstmordattentate...

Dass es auch anders geht, belegt insbesondere die Glarner Geschichte. 1523 wird Zürich durch das Wirken des früheren Glarner Pfarrers Huldrych Zwingli reformiert, und in der Folge zerfällt die Eidgenossenschaft in neu- und altgläubige Orte. 1529 nehmen die meisten, aber nicht alle Glarner Kirchhörinen die Reformation an. Glarus wird einziger Ort der alten Eidgenossenschaft, der beide Konfessionen als gleichberechtigt anerkennt und Glaubensfreiheit zugesteht. In von beiden Parteien akzeptierten Landesverträgen wird das staatliche System zwar weitgehend aufgeteilt, doch die völlige Trennung und vor allem der Griff zu den Waffen unterbleiben. Glarus wahrt danach in den von den anderen Ständen geführten Religionskriegen von Kappel und Villmergen folgerichtig Neutralität und wird daher von ihnen verschont.

Weil man sich nahe blieb, sich akzeptierte – oft zwar auch akzeptieren musste – vermochte man ausgleichend und vermittelnd zu wirken; das schöne Symbol der Kappeler Milchsuppe schuf nicht von ungefähr ein Glarner.

Die als vorbildlich gerühmte Glarner Kantonsverfassung von 1836 hob die konfessionelle Landesteilung auf, was für manche schwierig hinzunehmen war, aber als sinnvoll und richtig akzeptiert und umgesetzt wurde. Ähnlich verhält es sich mit den bekannten, durch die Landsgemeinde erlassenen sozialen und ins Wirtschaftsleben eingreifenden Neuerungen; sie wurden aus Verantwortungsbewusstsein auf gewaltlos-demokratischem Wege eingeführt, toleriert und akzeptiert.

*Landsgemeindedemokratie von Akzeptanz abhängig*

Akzeptieren ist eben mehr als gleichgültiges oder verzagtes In-Kauf-Nehmen; es ist innerliche Billigung, echtes Einverständnis, überzeugte Zustimmung. Selbst wenn die Versuchung dazu besteht, darf es – vor allem auch in der Politik – nicht um Publikumsgunst und Effekthascherei gehen. Wer aus diesen Gründen der Versuchung nicht zu widerstehen vermag und «Akzeptanz» als süsse Frucht vom Baum pflückt, obschon er besser mit beiden Beinen auf dem Boden bliebe, handelt gefährlich. Wir leben weder als Bewohner unseres kleinen Kantons noch als Angehörige der ganzen Weltgemeinschaft von Blendern und Besserwissern, sondern von denen, die ernsthaft und hilfreich Verantwortung mittragen und auch Unpopuläres und Unbequemes benennen und angehen.

Akzeptanz darf kein Selbstzweck sein; sie ist Mittel zum Zweck, indem sie das Notwendige mehrheitsfähig macht. In unserer Demokratie kommt ihr besondere Tragweite zu. Wirkliche Demokraten und Demokratinnen akzeptieren der eigenen Meinung widersprechende Mehrheitsentscheide aus der inneren Überzeugung, dass sich die Minderheit der Mehrheit unterzieht und gehalten ist, zum Nutzen des Ganzen Verständigung herbeizuführen sowie aus dem Entschiedenen das Beste zu machen. Sie diskutieren über unterschiedliche Vorstellungen und Meinungen, nehmen das Gegenüber ernst, nähern sich an und tragen die nach der Meinungsbildung gefällten Entscheide mit. Sie bleiben nicht beim Akzeptierenmüssen, sondern finden den Weg zum Akzeptierenkönnen, ja zum Akzeptierenwollen, was durch Verlässlichkeit begünstigt wird: Auf das gegebene Wort und auf dessen Einhaltung muss Verlass sein.

Wir spüren es: Echte demokratische Akzeptanz stellt hohe Ansprüche an uns alle, und nicht immer werden wir ihnen gerecht. Sind wir uns dessen bewusst, ist der erste Schritt getan –

hin zum Vertrauen, welches viel mit Akzeptanz zu tun hat und durch redliches Argumentieren und Handeln immer wieder erarbeitet werden muss. Jenen, die es darauf anlegen, Vertrauen zu zerstören, ist entgegenzutreten. Wer Misstrauen sät, ist ein schlechter Demokrat.

*Akzeptanz Voraussetzung für Freiheit*

Akzeptanz spricht eine weitere grundlegende Voraussetzung für das Gelingen des menschlichen Lebens an: Freiheit. Die christliche Lehre, welche unsere Werte und Geschichte prägt, macht Mut, sie wahrzunehmen. Unsere Grundhaltung ist Gleichwertigkeit. Diejenigen, die miteinander zu tun haben, müssen aus freien Stücken zu einem Entscheid Ja sagen können oder Nein. Bei Abhängigkeiten der einen gegenüber der andern Seite bekommt Akzeptanz Schlagseite. Keine Seite darf sich über die andere erheben, respektive sich ihr unterwerfen, sonst herrscht statt Freiwilligkeit, die zur Akzeptanz gehört, zerstörerisches Machtgefälle.

Menschen haben einander auf gleicher Augenhöhe zu begegnen. Sie müssen nachgeben, vielleicht sogar Unrecht eingestehen, die Meinung ändern können, ohne dadurch das Gesicht zu verlieren; das setzt menschliche Grösse voraus. Wer sich nur als Sieger gut fühlt, gebärdet sich bald einmal rechthaberisch und gefährdet damit nicht nur das Finden von beständigen Lösungen oder notwendigen Entscheidungen, sondern ebenso deren gemeinsames Durch- und Mittragen. Das tut aber auch, wer sich schnell übergangen und als Opfer fühlt. Kraftvolle Akzeptanz, die über blosses Ertragen oder Erdulden von Mehrheitsmeinungen und Mehrheitsentscheiden hinausgeht, braucht Menschen, die sich zu behaupten wie zu bescheiden wissen. Eine nicht leicht zu findende Balance! Erst wo spürbar wird, dass Menschen das Miteinander suchen und bereit sind, einander gelten zu lassen, wird Akzeptanz zu dem notwendigen Wert, den wir in unserer Zeit so dringend brauchen.

Die Wurzel dazu findet sich in der christlichen Sicht, laut welcher alle Menschen Söhne und Töchter des schöpferischen Gottes sind. Wir sind also nicht Sklaven, keine Marionetten – auch nicht in Gottes Hand – nicht irgendwelchen Praktiken und Mächten ausgeliefert, sondern Erben, Menschen, denen ein Vermögen zusteht, das sie zu freien Menschen machen will, wie dies der Apostel Paulus betont. Dabei haben wir aber die Spannung auszuhalten, die in der Aussage steckt: „Der Mensch wird des Weges geführt, den er wählt.“ In Übereinstimmung mit dem eigenen Wesen gefällte Entscheide setzen Kräfte frei, welche den gewählten Weg zu gehen ermöglichen. Wir sollen also ebenfalls uns und unseren Weg akzeptieren lernen, selbst wenn er ins Ausweglose, in eine Sackgasse zu führen scheint;

Christus ging den von ihm gewählten und ihm vorbestimmten Weg, der ihn zum Kreuzestod führte – und erreichte damit sein Ziel, auch für uns.

Die mit der Akzeptanz verbundene Spannung ist nur auflösbar mit Vertrauen in sich selbst und in die andern. In diesem Sinne gelebte Akzeptanz öffnet einen gemeinsam begehbaren Weg zu einer guten Zukunft: Nicht eigene Interessen sollen das Ziel sein, sondern das Wohlergehen der Gemeinschaft, misst sich doch laut Bundesverfassung „die Stärke des Volkes am Wohl der Schwachen“. Am Wegfundament können wir alle mitarbeiten. Dies zu tun, dazu fordern wir Euch, getreue, liebe Mitlandleute, auf.

Glarus, im September 2007

Namens des Regierungsrates
Der Landammann: *Robert Marti*
Der Ratsschreiber: *lic. iur. Hansjörg Dürst*